

BLANKENESER hospiz AKTUELL



Auch im Hospiz gibt es kleine Momente, gemeinsam zu kichern und Freude zu erleben.

Mit einem Lächeln Abschied nehmen

Kann Tod und Humor zusammenpassen? Der Trauerbegleiter und Erwachsenenbildner Uwe Sanneck behauptet: Ja! Darum empfiehlt er auch in schweren Situationen aus dem Humorpotential zu schöpfen, das in uns angelegt ist. Sanneck: »Lachen regt den Stoffwechsel an und schafft Befreiung. Darum sollten wir den Humor nicht an der Hospiztür abgeben.«

Uwe Sanneck, Vorstandsmitglied im »Institut für Trauerarbeit«, erlebt oft, wie auch in Abschiedsmomenten Lebenshumor aufflackert. Das macht gelassener und den Krankheitsverlauf leichter. Aber der Humor am Krankenbett ist oft immer noch ein Tabu. Manchmal, wenn ein Schwerkranker einen Scherz macht, traue sich keiner der Angehörigen zu lachen. Das sei schade, weil das Lachen zur Ganzheit des Menschen gehöre und wie Wut und Tränen nicht abgespalten werden dürfe: »Wer nie gelacht hat, weiß auch nicht, wie Weinen geht.«

Sanneck, der auch auf Vorträgen und auf Fortbildungsveranstaltungen für Hospizmitarbeiterinnen über Humor und Trauer spricht, rät dort

allerdings, das Lachen am Krankenbett nicht zu forcieren. Er selbst empfiehlt den Begleitern zunächst eine kleine Humoranamnese, die den ganzen Menschen wahrnimmt und fragt: War der Humor ein Teil seines bisherigen Lebens, hatte er früher einen Spitznamen, ist er auf Komik ansprechbar, kann er über einen kleinen Scherz lächeln? So gelänge es in der Situation oft, etwas Leichtigkeit zu gewinnen, ohne frivol zu werden: Der Trauerbegleiter: »Wir sollen ja keine Spaßkanonen werden, sondern kleine Momente schaffen, wo wir gemeinsam kichern, und Freude erleben können. Wir wollen uns schließlich nicht totlachen, sondern Lebendigkeit erfahren.«



Liebe Leserin,
lieber Leser,

noch ist es draußen warm, der Wind ist seicht, alle Laubbäume sind grün. Und doch ist etwas anders: Das Licht zeigt alle Farben deutlicher, und abends liegt nach einem sonnigen Tag ein nebliger Dunst über den Feldern. Das ist auch an der Nordsee so, dort, wo es kaum Bäume gibt, die die Veränderung zeigen. Das Meer glitzert von der tiefer stehenden Sonne, und der Sand am Strand wirft kleine Schatten.

Ich liebe gerade diesen melancholischen Zeitenwandel und freue mich auf den leuchtenden, abwechslungsreichen Herbst. Ich mag den Rhythmus unserer Jahreszeiten mit ihren immer wieder kehrenden Zeichen von Werden und Vergehen.

Die Vergänglichkeit in ihrer schönsten Form, wie sie uns in der dritten Jahreszeit gegeben ist, ähnelt auch unserem Leben, das geprägt ist vom Wandel der Zeiten, das uns geschenkt ist zwischen den Polen Geburt und Tod.

Vielleicht mögen Sie sich auch auf diese Gedanken einlassen. Freuen Sie sich auf die kommenden Wochen. So, wie es nach der bunten und später dunklen Zeit auch wieder lichte Tage geben wird, können wir hoffen, dass nach unserem Tod ein ewiges neues Leben auf uns wartet.

*Uwe
Clarita Loock*

Clarita Loock,
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.

PS. Vielleicht interessiert es Sie und viele andere, die uns noch nicht kennen: Wir haben unsere Internetseite fertig gestellt, es lohnt, sie sich anzuschauen:

www.blankeneser-hospiz.de

Kurz notiert

Schirmherr wurde 80

Fulbert Steffensky, Schirmherr des Hospizes, wurde im Juli 80 Jahre alt. In einem Selbstinterview im »Andere-Zeiten-Magazin« sagt er, dass er sich zum ersten Mal alt gefühlt habe, als er auf dem Friedhof mehr Bekannte hatte als unter den Lebenden. Er wünscht sich »Die Kraft, mich als endliches Wesen anzunehmen ... Ich möchte resignieren lernen. Ich möchte mich mit Dank und ohne Ressentiment verabschieden können.«

Neuer Hospizkurs

Im Januar 2014 beginnt ein neuer Kurs für zukünftige Hospizbegleiter. Er umfasst 100 Unterrichtsstunden sowie ein Praktikum. Anmeldungen bei Clarita Loeck, Telefon 864929

Engel und Piraten

Am Mittwoch, den 24.10.2013 um 20.00 Uhr findet im Rahmen der Hamburger Hospizwoche in der Blankeneser Kirche ein Benefizkonzert für das Emmaus Hospiz statt. Die Blankeneser Geigerin Katharina Apostolidis und Erika Neufeld, Klavier, spielen Klassik, Balladen, Filmmusik bis hin zu Songs, Latin und Disco.

Sascha Rotermund, gefragter Schauspieler und Synchronsprecher umrahmt das Konzert mit passenden Gedicht-Rezitationen aus der Anthologie des »Karlsruher Boten«. Besinnlich, nachdenklich, innig, witzig und wild. Ein Abend, der die Seele berührt.

Impressum

Blankeneser Hospiz e.V.
Willhöden 53, 22587 Hamburg.

Redaktion: Gilbert Beschütz, Clarita Loeck, Hinrich C.G. Westphal (visdP)
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck: Druckzentrum Neumünster
Titelbild: Reza Estakhrian/Getty Images
Fotos: S. 2: epd-bild;
S. 3 oben: Deutscher Evangelischer Kirchentag, unten: Boris Rostami,
S. 4: Bertrand Demee/Getty Images

»Hamburg hat viel zu wenig Hospize.«

hospiz **AKTUELL** interviewte die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs



Kirsten Fehrs ist Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

hospiz AKTUELL: *In Hamburg gibt es inzwischen sechs Hospize und ein Kinderhospiz. Wie bewerten Sie die steigende Zahl solcher Einrichtungen?*

Bischöfin Fehrs: Ich freue mich darüber, dass die Hospizidee inzwischen so weit verbreitet ist und allgemein akzeptiert wird. Denn nahezu jeder Mensch wünscht sich doch im Angesicht des Todes einen Ort der Geborgenheit. Und ein Hospiz hilft nicht nur den Sterbenden und ihren Angehörigen. Ein Hospiz zeigt der Gesellschaft: Das Sterben ist ein natürlicher Vorgang, der weder verkürzt noch verlängert werden muss. Jedes Hospiz, jeder Hospizdienst ist ein Beispiel dafür, wie der Tod als ein Teil des Lebens verstanden werden kann. Allerdings bleibt auch noch einiges zu tun. Für eine so große Stadt wie Hamburg sind ein halbes Dutzend Hospize immer noch viel zu wenig.

In Blankenese entsteht ein zweites christliches Hospiz, eines gibt es in Volksdorf. Inwiefern gehört eine derartige Aktion zum christlichen Auftrag?

Christliche Solidarität mit Kranken und Sterbenden wurzelt in der Nachfolge. Jesus hat uns gezeigt, dass Gott sich den Menschen zuwendet, und zwar bedingungslos. »Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan«, heißt es im Matthäusevangelium (Matthäus 25,40). Selbst im Tod geht niemand für Gott verloren. Und auch umgekehrt gilt: Wenn ich selbst Sterbende oder Trauernde begleite, dann merke ich, wie sehr mein Glaube mir hilft, diese Erfahrungen zu verarbeiten. Ich kann weinen und klagen, bitten und fragen – und weiß, dass jemand mich hört.

Das Hospiz soll Emmaus Hospiz heißen – Finden Sie den Namen passend?

Der Name passt, das ist keine Frage. Als die beiden Jünger am Ostertag nach Emmaus gingen, traurig und verwirrt, da gesellte sich Jesus zu ihnen. Er ging ihren Weg einfach mit und tröstete sie. Er gab sich nicht durch seine Worte zu erkennen, sondern durch seine Taten, nämlich durch das Teilen des Brotes. Und so ist es ja mit der Hospizarbeit auch: Mitgehen, trösten, gemeinsam essen – darauf kommt es an. Nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern auf die Bedürfnisse des anderen hören, damit er oder sie nicht länger in der Trauer gefangen bleibt.

Ohne jährliche Spenden und den großen Einsatz von vielen Ehrenamtlichen können Hospize nicht existieren. Was sagt das Ihrer Meinung nach über die Prioritäten in unserer Gesellschaft aus?

Ein Hospiz bekommt von den Kranken- und Pflegekassen ja nicht einmal die vollen Betriebskosten refinanziert, von Bau und Einrichtung



Mehr Leben: Kirsten Fehrs sagte beim Kirchentag zu Samuel Koch, der seit seinem Unfall bei »Wetten, dass...?« querschnittsgelähmt ist: »Ich liebe deinen Humor.«

ganz zu schweigen. Das ist zunächst schwer zu begreifen, gerade weil die Hospizarbeit so sinnvoll ist. Ich wünsche mir, dass mehr öffentliche Mittel in diesen Bereich fließen. Doch man muss eines sehen: Dadurch, dass sich der Betrieb eines Hospizes finanziell überhaupt nicht lohnt, gibt es auch keine gewinnorientierten Anbieter. Und so kommt es, dass jedes Hospiz, jeder Hospizdienst im Prinzip von Menschen betrieben wird, die diesen Dienst aus tiefer innerer Überzeugung tun. Das ist eine Qualität, die wir nicht unterschätzen sollten.

Wenn Sie selbst schwer erkrankt wären, könnten Sie sich vorstellen, Ihre letzte Lebenszeit in einem Hospiz zu verbringen?

Zwar habe ich mich als Seelsorgerin viel mit dem Sterben auseinandergesetzt – doch wenn es einem selbst näher rückt, wird es sich sicherlich ganz anders anfühlen, als ich es jetzt vermute. Natürlich würde ich am Ende sehr genau nach einem Hospiz schauen – ist es doch eine tröstliche Aussicht, dass es dort nicht darum geht, dem Leben möglichst viele Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.



Als ich dem Kreis der jungen Unterstützer des Hospizes beitrug, nahm ich unsere neugeborene Tochter mit. Wenn man das Leben und die Freude so doll spürt, ist das gerade gut, weil Anfang und Ende des Lebens zusammengehören. Auch mache ich mir Gedanken, wie man das Thema Sterben an die Schulen bringt. Es ist wichtig, dass sich auch Kinder und Jugendliche damit auseinandersetzen.

Elena Marie Will
Sonderpädagogin



Mit unserem Palliativfachpflegedienst betreuen wir Menschen zuhause, deren Lebensende relativ nah ist. Es muss aber auch eine stationäre Versorgung geben. Darum halte ich das geplante Hospiz für eine gute Ergänzung, die auch politisch wichtig ist. Denn das Sterben ist heute zu weit weg. Der Gedanke daran muss wieder stärker in unsere Gesellschaft gebracht werden.

Udo Hansen,
Geschäftsführer von C.A.P.E.



Ich finde den Bau des Hospizes sinnvoll. Darum habe ich in unseren Blankeneser Geschäften Spendendosen aufgestellt, in die unsere Kunden gern Geld hineintun. Schließlich kann ja jeder in die Lage kommen, dass er solch Haus für sich oder seine Angehörigen braucht. Gut, dass es dann nicht abgeschoben in irgendeiner Ecke steht, sondern mitten im Ortskern unter dem Kirchturm.

Sabine Möller
Bäckermeisterin und Konditorin



Ich ließ meinen Engel lange nicht los,
und er verarmte mir in den Armen
und wurde klein, und ich wurde groß:
und auf einmal war ich das Erbarmen,
und er eine zitternde Bitte bloß.

Da hab ich ihm seine Himmel gegeben, –
und er ließ mir das Nahe, daraus er entwand;
er lernte das Schweben, ich lernte das Leben,
und wir haben langsam einander erkannt ...

Rainer Maria Rilke

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

*nun haben Sie wieder einiges über unsere
Hospizarbeit erfahren. Auch im Sterben
geht es um würdevolles Loslassen eines
geliebten Menschen, um Freiheit und
gegenseitiges Erkennen. Unterstützen
Sie unsere Arbeit, damit genau dies
immer wieder geschehen kann.
Wir wünschen Ihnen bunte, herbstliche
Tage, bis wir uns wiedersehen.*

*M
Clarissa Cord*

Spendenkonto:

Commerzbank Hamburg,
Konto-Nr. 333 73 00,
BLZ 200 400 00